**Zeitschrift:** Argovia: Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons

Aargau

**Herausgeber:** Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

**Band:** 58 (1946)

Vereinsnachrichten: Aus dem Leben der Gesellschaft

Autor: [s.n.]

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Uus dem Ceben der Gesellschaft

#### hans Cehmann

1861-1946

Hoch betagt, aber bis in die letzte Zeit hinein unermüdlich tätig ist im Januar dieses Jahres in Zürich der letzte aus jener Gruppe von aargauischen Geschichtsforschern dahin gegangen, die während vier Jahrzehnten vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis hinein in die dreißiger Jahre der Geschichtsforschung in unserm Kanton das Bepräge gegeben haben: Professor Bans Cehmann, langjähriger Di= rektor des Candesmuseums. Zu dieser Gruppe von forschern gehörte außer Cehmann Friedrich Emil Welti, Walther Merz und Samuel Heuberger. Jeder von ihnen hat an seinem Platze und seinen Nei= gungen entsprechend Außergewöhnliches geleistet. Walther Merz wird als Erforscher unserer mittelalterlichen Beschichte, als Erschließer unserer Urkunden und Rechtsquellen, als Ordner unserer Urchive immer in dankbarem Undenken gehalten werden. Welti hat gleich ihm in erster Linie Urkunden und Rechtsquellen veröffentlicht, auch Urchive geordnet. Heuberger hat sich auf allen Gebieten der Heimat= geschichte betätigt, hauptsächlich aber durch die Vindonissa-forschung, die Gründung der Gesellschaft "Pro Vindonissa" und die Schaffung des Vindonissa = Museums Einzigartiges geleistet. Hans Cehmann schlieklich hat sich als Erforscher der Kunstgeschichte und Denkmalpfleger besondere Verdienste erworben. Mit einem Auck hat diese Generation von forschern unseren Kanton mit an eine führende Stelle in der Beschichtsforschung unseres Candes gestellt. Mancher= lei gewichtige Leistungen und Unregungen sind von diesen Männern auch auf benachbarte Gebiete und das ganze Cand ausgegangen. Ich denke an das Werk von Walther Merz über die Burgen des Sifgaus und an die Schöpfung des Genealogischen Handbuchs zur Schweizer= geschichte, ich denke an die bedeutenden Leistungen von Welti in der bernischen und freiburgischen Geschichte und nicht zuletzt an das Hauptstück der Cebensarbeit von Hans Cehmann, das in Zürich geleistet worden ist: In der Ceitung des Candesmuseums, an der Uni= versität, als Präsident der Untiquarischen Gesellschaft.

Uns aber geht hier nicht in erster Linie an, was der Aargauer Hans Cehmann in Zürich geleistet hat, sondern das, was er für unsern

† Hans Cehmann



eigenen Kanton getan hat. Er ist in Zofingen geboren und hat bereits seine Mittelschulbildung in Basel erhalten. Nach Hochschulftudien in Basel, Ceipzig und Göttingen hat er an der letztern Universi= tät bei Moritz Heyne doktoriert mit einer halb germanistischen, halb altertumswiffenschaftlichen Arbeit. 1887 fam er als Bezirkslehrer in den Kanton zurück und zwar nach Muri. 1896 führte ihn die Berufung als Ufsistent an das junge Candesmuseum endgültig aus unse= rem Kanton hinaus. Trotzdem ist er nicht nur mit seiner Heimat= stadt Zofingen, sondern mit dem ganzen Kanton aufs engste ver= bunden geblieben. Eine Ungahl von persönlichen Beziehungen, die ihm seine stets lebenslustige und liebenswürdige Urt schufen und erhielten, militärische fäden als Kommandant eines aargauischen Bataillons und später Regiments und schließlich wissenschaftliche Arbeiten der verschiedensten Art hielten diese Verbindung ständig aufrecht bis in die allerletzte Zeit hinein. Dem Kanton Aargau leistete Cehmann durch lange Jahrzehnte hindurch als Inspektor der staatlichen Kunstaltertümer Dienste, der Stadt Zofingen als Mitglied der Museumskommission. Dor allem aber ist sein Name ver= knüpft mit dem Schicksal von Wettingen, Hallwil und Wildegg und damit mit den bedeutendsten denkmalpflegerischen Urbeiten eines halben Jahrhunderts auf dem Boden des Aargaus.

Mit Wettingen hat Hans Cehmann überhaupt seine Causbahn als Kunsthistoriker und Denkmalpfleger begonnen. Es bildete den ersten Schritt über die Wirksamkeit an der entlegenen Bezirksschule Muri hinaus. 1894 erschien sein "Führer durch die Zisterzienserabtei Wettingen", eine auf eingehender forschung aufgebaute Urbeit, die so recht geeignet war, den Kunstschäften der Ubtei freunde zu gewinnen. Das Erscheinen von zwei neuen Auflagen 1908 und 1926 zeugt für den vollen Erfolg des ständig verbesserten führers. 1900 folgte eine bedeutsame weitere Veröffentlichung über die Chorstühle von Wettingen. Dieser wissenschaftlichen Urbeit Lehmanns ist es wesentlich mit zu verdanken, daß der lang verwahrloste Klosterbau seit 1909 eine großzügige Wiederherstellung erfahren hat, die hoffentslich in absehbarer Zeit wird zu Ende geführt werden können. Un diesen Urbeiten hat Cehmann als Berater entscheidenden Unteil geshabt.

Dem Einfluß von Hans Cehmann ist es weiter mit zu vers danken, daß bei dem Aussterben des Geschlechts der Effinger im

Jahre 1912 das Schloß samt Umgebung an die Eidgenossenschaft oder besser an das Candesmuseum sielen und damit für immer der Öffentlichkeit in würdiger form erhalten bleiben sollen. Für die Wahrung und den Ausbau dieses schönen Denkmals unserer Versgangenheit hat Cehmann in der folge vieles geleistet. Er hat 1918 bis 1922 in den Bänden 37—39 der "Argovia" eine umfangreiche Geschichte der Burg Wildegg und ihrer Bewohner veröffentlicht, die einzige aussührliche, bis zur Gegenwart reichende Darstellung der Schicksale eines aargauischen Feudalsitzes und feudalgeschlechtes. Auch sür die Wildegg versaste Cehmann außerdem einen handlichen führer, der in vier Auslagen Tausende von Besuchern mit dem Schloß vertraut gemacht hat.

Ein weiteres Stück Denkmalpflege im Aargau ist mit dem Namen Hans Cehmann eng verbunden, die Wiederherstellung des Schlossses Hallwil und seine Umwandlung in eine eidgenössische Stiftung, sowie die Schaffung einer besondern Hallwil-Sammlung innerhalb des Candesmuseums. Bei der Pflege des Schlosses Hallwil hat Cehmann mit seiner gewohnten Zuverlässischeit und Freude an Einzelheiten bis zum Cebensende mitgewirkt. Ein führer durch die Hallwil-Sammlung und schließlich auch noch ein führer durch das Schloß Hallwil selber sollen auch hier die anvertrauten Zeugen der Vergangenheit zugänglich und verständlich machen.

Hans Cehmann war ferner mit den langen und gelungenen Wiederscherstellungsarbeiten in der Klosterkirche in Muri, sowie mit der Ershaltung der Habsburg und der Klosterkirche in Königsselden — alles kantonale Besitztümer! — in Berührung und ist überhaupt in sehr vielen Fällen vom Kanton herangezogen worden, sobald Denkmalschutz und Pflege der Altertümer in Frage standen. Als Direktor des Candesmuseums hatte er auch Gelegenheit, manches für unser Kantonales "Antiquarium" und die historische Sammlung in Zosingen zu leisten.

Ebenso wichtig war wohl die wissenschaftliche Arbeit von Hans Cehmann für den Kanton. Bereits 1897 hat er eine umfangreiche Geschichte der aargauischen Strohindustrie veröffentlicht. Das weitzgehende Eingehen auf technische Einzelheiten zeigt bei dieser Gelegensheit die später für Cehmann so bezeichnende enge Verbindung von Wissenschaft und Praxis. Bedeutungsvoller war es, daß Cehmann in Wettingen in enge Berührung mit der großen Sammlung von Glass

gemälden im Kreuzgang kam. Er wurde so nicht nur zum Erforscher dieses durch Wettingen, Muri, Königsfelden, und manchen andern Ort im Aargau bedeutungsvollsten Kunstgutes unseres Kantons, sondern er wurde darüber hinaus der erste wirkliche Erforscher der Geschichte unserer schweizerischen Glasmalerei überhaupt. 1897 bereits ver= öffentlichte er den Katalog der Glasgemälde im Kant. Museum in Aarau, deren Hauptteil die Scheiben aus Muri bilden. In den Jahren 1901-09 veröffentlichte er weiter ein Verzeichnis der gesamten aargauischen Glasgemälde im Unzeiger für schweizerische Altertumskunde. Der Aargau nahm ferner in seiner großen Arbeit über die Geschichte der schweizerischen Glasmalerei im 14. und 15. Jahrhundert und in seiner übersicht über die Geschichte der schweizerischen Glasmalerei, erschienen 1925, eine wesentliche Rolle ein. Schließlich hat Lehmann noch 1940/43 im Zofinger Neujahrsblatt und in einer stattlichen Sonderausgabe die Glasmaler und Glasge= mälde im alten Zofingen geschildert. Mit all dem hat er zweifellos Entscheidendes zur Kenntnis und Unerkennung dieses besonders wertvollen Stückes unseres historischen Erbes geleistet.

Diele freunde gedenken im Aargau dankbar der liebenswürdigen Persönlichkeit Hans Cehmanns. Unsere Historische Gesellschaft aber gedenkt der großen Verdienste ihres Chrenmitgliedes um die Erforsschung unserer Vergangenheit und um die Würdigung und Pflege ihrer Zeugen.

hektor Ummann.

# Die Aargauische Historische Gesellschaft 1945/46

Das erste Tätigkeitsjahr unserer Gesellschaft nach dem Ende des zweiten Weltkrieges steht im Zeichen der durch die zunehmende Teuerung auf der ganzen Linie über den Hausen geworsenen sinanziellen Grundlagen der kulturellen Arbeit. Dor allem die Druckfosten haben eine derartige Erhöhung ersahren, daß frühere Voranschläge völlig überholt und bisher bewilligte oder lausende Summen weitzgehend entwertet sind. Gleichzeitig ist für unsere deutschsprachigen Veröffentlichungen der Absatz außerhalb der Grenzen unseres Landes sast auf Nichts zusammengeschrumpst. Diese völlig veränderten Vershältnisse und die durchaus unsichern Zukunstsaussichten zwingen zur vorsichtigen Führung der Vereinsgeschäfte und müssen dazu veranzlassen, sich über die Aufgaben und die Möglichkeiten unserer Gesellsschaft ernsthaft Rechenschaft abzulegen.

Unsere Historische Gesellschaft hat als Tätigkeitsgebiet einen Kanton, der keine Mittelpunkte wissenschaftlicher Forschung aufsweisen kann, wie sie die Kantone mit großen Städten und vor allem mit Hochschulen besitzen. Ob sich hier jeweilen die Träger wissenschaftlicher Arbeit sinden, hängt zu einem wesentlichen Teil von dem Zusall der Stellenbesetzung, vor allem an den Mittelschulen, den Bezirksschulen und einigen staatlichen Posten ab. Das geht andern, ähnlich gestellten Kantonen genau so und wird kaum geändert wersden können. Auf der andern Seite sind in einem Kanton ohne große kulturelle Tradition die sinanziellen Mittel sür wissenschaftliche Ursbeiten schwerer aufzubringen als anderswo. Diese personellen und materiellen Verhältnisse müssen auch die Arbeit unserer Gesellschaft entscheidend beeinflussen.

Seit der Gründung unserer Gesellschaft vor beinahe neun Jahrsehnten war es ihre Aufgabe, das Verständnis für die Wichtigkeit der Erforschung des historischen Werdens unserer Heimat zu wecken und zu verbreiten. Mit dieser weitgehend staatsbürgerlichen Arbeit schafft sie sich erst die Voraussetzung für ihre ganze weitere Tätigkeit. Die im regelmäßigen Wechsel in allen Teilen des Kantons absgehaltenen Jahresversammlungen mit ihren Vorträgen und führungen und die Jahresschrift, die "Argovia", haben seit jeher diesem Zwecke gedient. Seit einer Reihe von Jahren sind auch weitere Schritte getan worden, um diese Ausklärungsarbeit in immer breitere

Kreise zu tragen: fahrten an historische Stätten, führung bei Ausgrabungen, Ausstellungen, Dorträge zur Einführung in die Beimatgeschichte. Dreierlei erscheint dabei besonders wichtig: Eine gute fühlung mit der Presse kann allein der ganzen Tätigkeit einen richtigen Widerhall sichern. Eine enge Zusammenarbeit mit den nach und nach in allen Teilen des Kantons entstandenen heimatgeschicht= lichen Vereinen und den auf kantonalem Boden arbeitenden andern kulturellen Gesellschaften ist unumgänglich notwendig, da dadurch erst wirklich weite Kreise der Bevölkerung erfast werden. Und schlieflich muß die Arbeit der Gesellschaft, wenn sie in breiten Kreisen Unklang finden foll, der ständig fortschreitenden Weitung des feldes geschicht= licher forschung und der Bildung immer neuer Sonderzweige möglichst Rechnung tragen. Sie muß Verständnis für die umfassende Arbeit in der Ur= und frühgeschichte, für die Burgenforschung, für die fami= liengeschichte und Wappenkunde, für die Kunftgeschichte und Denkmalpflege, für die Volkskunde und Wirtschaftsgeschichte zeigen. In allen diesen Richtungen hat unsere Gesellschaft zweifellos in den letzten Jahrzehnten alle billigen Erforderungen erfüllt. Das zeigt 3. B. die enge und erfreuliche Zusammenarbeit mit dem Aargauischen Beimatschutz, der Gesellschaft Pro Vindonissa und mit sämtlichen lokalgeschichtlichen Vereinigungen des Kantons. Den Beweis liefern auch die erfolgreichen Unstrengungen der Besellschaft für den Erlaß einer Verordnung über den Denkmalschutz samt der Schaffung der Stelle eines Kantonsarchäologen, die Beteiligung an Ausgrabungen in verschiedenen Teilen des Kantons, die Durchführung eigener Ausgrabungen, die Teilnahme an der Sicherung historischer Bauten, der Einsatz für die nun so glücklich arbeitende Inventarisation der aargauischen Kunstdenkmäler, die Schaffung einer besondern Wappenkommission usw. usw. Damit ist es zweifellos gelungen, der Uargauischen Historischen Gesellschaft eine berechtigte Stellung im kulturellen Ceben des Kantons und im Bewußtsein aller an diesem kul= turellen Seben intereffierten Kreise zu sichern.

Neben dieser einen Aufgabe unserer Gesellschaft steht jedoch immer die zweite: Die Erforschung des geschichtlichen Werdens unserer Heimat in seinem breitesten Ausmaß. Dafür ist die Gesellschaft im Kanton fast allein verantwortlich. Don ihr hängt es zu einem wesentlichen Teil ab, ob diese Erforschung eine wirkliche Pflege ersfährt oder auf zufällige Anregungen von außen her und auf die

Unternehmungsluft und die Kräfte einzelner Persönlichkeiten abstel= len muß. Das hatten schon die Bründer der Gesellschaft erfaßt und bereits sie haben mancherlei Unläufe zu planmäßiger wissenschaft= licher Arbeit gemacht und für die Deröffentlichung ihrer Ergebnisse die "Urgovia" geschaffen. In den letzten Jahrzehnten ist die "Urgovia" regelmäßig in sehr stattlichem Umfange erschienen und hat sich bestrebt, die wesentlichsten neuen Beiträge zur Erforschung der aargauischen Geschichte aufzunehmen. Darüber hinaus hat aber eine historische Besellschaft heute die Pflicht, der wissenschaftlichen for= schung möglichst den Weg zu ebnen. Die Pflege der Urchive, auch in ihren neueren Teilen und bei der Erfassung privater Papiere, sowie die Veröffentlichung von übersichten ihres Inhalts dient dazu. Beides ist im Aargau vom Staatsarchiv unternommen worden, jedoch immer auch mit Unterstützung der Historischen Gesellschaft. Weiter aber müssen der forschung die schwerer zugänglichen Quellen in möglichst weitgehender Weise durch den Druck zur Verfügung gestellt werden. Je weiter sich das feld der forschung erstreckt, je mehr Ein= zelheiten die Beimatforschung, die Kulturgeschichte, die Wirtschafts= geschichte, die familienkunde usw. heranziehen müssen, umso wichtiger ist das Vorhandensein einer umfassenden gedruckten Quellensammlung. Deshalb hat die Gesellschaft die "Uargauer Ur= funden" geschaffen, die mit der Zeit die Quellen unserer Beschichte in möglichster Vollständigkeit bereit stellen soll. Man ift da= bei vom Vorbild anderer Kantone mit umfassenden, einheitlichen Urkundenbüchern abgewichen. Man hat aus der Not eine Tugend gemacht: Ungesichts des fehlens eines politischen Mittelpunktes und bei der weitgehenden Zersplitterung der historischen Entwicklung im Kanton, angesichts aber auch der notwendigen Rücksicht auf die Aufbringung der benötigten Gelder hat man mit der Veröffentlichung geschlossener einzelner Urchive in einzelnen Bänden begonnen und diese ja auch in ziemlich rascher Reihenfolge herausbringen können. freilich hat dabei die Tatsache wesentlich mitgeholfen, daß sich in den Herren Walther Merz und friedrich Emil Welti zwei nicht nur sachlich besonders bewährte und unermüdliche Mitarbeiter fanden, sondern auch in Dr. Welti ein großzügiger Geldgeber. Heute müssen wir Bearbeiter und Mittel für jeden einzelnen Band gesondert suchen und aufbringen. Aber immerhin ift es so unserer Gesellschaft gelun= gen, im Cauf von anderthalb Jahrzehnten wirklich einen bedeutenden Baustein zur Erforschung unserer heimatlichen Geschichte zu schaffen, während alle frühern Unläufe in dieser Richtung während 70 Jahren unfruchtbar blieben oder bald wieder versandeten.

Die Herausgabe der "Largauer Urkunden" wird noch auf lange Zeit hinaus im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Arbeit der Gessellschaft stehen. Das Ziel ist schlußendlich die Veröffentlichung des gesamten im Kanton vorhandenen Urkundenbestandes, der für das Mittelalter den ganz überwiegenden Hauptteil der überhaupt vorshandenen Überlieserung darstellt und für die solgenden Jahrhunderte sehr viele der wesentlichsten Stücke zur Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung enthält. Was ist zur Erreichung dieses großen Zieles bis heute getan und was scheint für die nächsie Zeit möglich und für die Zukunst überhaupt wünschenswert?

Don den Urkundenbeständen unseres Kantons sind heute die besonders wichtigen Stadtarchive am weitgehendsten erschlossen. für sie alle sind Inventare erstellt und gedruckt. Die meisten von ihnen sind auch in ihren Urkundenbeständen durch den Druck erschlossen. Doran gegangen sind hier wie auf sehr vielen andern Gebieten fried= rich Emil Welti und Walther Merz. Welti hat bereits 1896 und 1899 in 2 Bänden auf eigene Kosten die Urkunden des Stadtarchivs Baden bis 1500 veröffentlicht und Merz ist 1911 mit den Urkunden des Stadt= archivs Zofingen samt den Resten des alten Jahrzeitbuches gefolgt. Die "Uargauer Urkunden" haben dann hier eingesetzt und haben seit 1929 das Stadtarchiv Cenzburg, das von Rheinfelden, das von Caufenburg, das von Bremgarten bis 1500, sowie die von Brugg und Aarau veröffentlicht. Das Stadtarchiv von Kaiserstuhl wird hoffent= lich in naher Zukunft sich anschließen, da der von Prof. Schib in Schaffhausen bearbeitete Band in diesem Winter nach langen Schwierigkeiten doch in Druck gehen kann. für Aarburg ist durch einen ansehnlichen Beitrag der Stadt der Druck ebenfalls gesichert. Es bleiben dann noch übrig die Stadtarchive von Klingnau und von Mellingen, für die eine Bearbeitung bereits in Aussicht steht, sowie die spätern Teile der Archive von Baden und Bremgarten. Zu den 1600 von Welti und Merz veröffentlichten städtischen Urkunden hat unsere Besellschaft in 6 Bänden über 4000 weitere hinzufügen können; und 3500 bleiben noch zu bewältigen. So läßt sich der Zeitpunkt bereits voraussehen, wo der Gesamtbestand der aargauischen Stadtarchive und damit ein bisher weitgehend unbekannter, schwer benützbarer Quellenbestand erschlossen sein wird. Dieses günstige fortschreiten erklärt sich dadurch, daß einmal eine Reihe von Bearbeitern vorhansen waren und daß andererseits die aargauischen Städte die Arbeit in großzügiger Weise sinanziell unterstützt haben.

Der Hauptteil unserer aargauischen Urkunden, erheblich mehr als die in den Stadtarchiven vorhandenen rund 9000 Stück, liegt im Staatsarchiv in 11 000 Einzelurkunden und einer ganzen Reihe von Kopialbüchern. Es sind in allererster Linie die reichen Bestände der Klöster, die ja alle schon zur Zeit der Reformation oder dann im 18. und 19. Jahrhundert aufgehoben worden sind. Sie enthalten vor allem die älteste und für das ganze Mittelalter die reichlichste überlieferung. Don diesen Klosterarchiven sind bis heute diejenigen der Chorherrenstifte in Rheinfelden und Jofingen, sowie die Urkunden der Johanniter und Deutschherren in Rheinfelden in den "Largauer Urkunden" erschlossen worden. Dazu kommt in diesem Jahr das Ur= chiv des Frauenklosters Hermetschwil, bearbeitet von Dr. Paul Kläui. Es bringt außer dem sehr alten Nefrolog bezeichnenderweise 240 Ur= kunden, während nur 160 Einzelstücke im Staatsarchiv liegen. Noch fehlen aber die wichtigsten Urchive, das besonders große von Wettin= gen, das von Muri und das von Königsfelden. Ferner fehlen die fleineren Bestände des Klosters Olsberg, des Stiftes Zurzach, der Propstei Wislikofen, der Johanniterkommende Leuggern und des Klosters Gnadenthal, während von den übrigen Klöstern gar keine oder nur unwesentliche Urkundenbestände erhalten geblieben sind. Don ihnen allen liegt heute erst ein druckfertiges Manuskript vor, das für das Kloster Gnadenthal, ebenfalls bearbeitet von Dr. Paul Kläui. Es wird in Druck gehen, sobald die finanzierung gesichert ist. Rund 2200 Urkunden sind in 4 Bänden der "Uargauer Urkunden" ver= öffentlicht, rund 6000 weitere Klosterurkunden liegen noch im Staatsarchiv, ohne Berücksichtigung der verschiedenen Kopialbücher. Die Erschließung der Archive von Wettingen, Muri und Königsfel= den, von Olsberg und Zurzach ist zweifellos die wichtigste und zualeich lohnendste Aufgabe, die vor der Gesellschaft liegt. Sie wird freilich viel Urbeit und ganz wesentliche finanzielle Mittel erfordern.

Die zweite wichtige Urkundengruppe des Staatsarchivs stammt aus den Archiven der Verwaltungskörper der Zeit vor 1798. Die bernischen Candvogteien, die Candvogtei der Freien Ümter und die luzernische Vogtei Merenschwand, das Archiv der Candvogtei Ba= den samt den am Tagsatzungsort zurückgebliebenen Rest des Archivs der Alten Eidgenossenschaft, schließlich das Archiv der österreichischen Derwaltung im Fricktal bilden die Hauptbestandteile. Dazu kommen einige Herrschaftsarchive wie Liebegg, Rued, Trostburg, Wildenstein, Schwarzwasserstelz und Böttstein. Darin sind auch noch wesentliche mittelalterliche Bestände vorhanden, vor allem aber liegen hier die hauptsächlichsten Quellen sür die Geschichte unserer Landgemeinden. Bis jetzt ist davon nur die Veröffentlichung des Archivs der Vogtei Aarburg gemeinsam mit dem der Stadt in Aussicht genommen. Rund 2500 Urkunden harren noch ihrer Erschließung.

Neben den Städten und dem Stadtarchiv kommt als dritte große Gruppe der Archivbestand in den 225 Candgemeinden des Kantons samt ihren Pfarrarchiven und in einzelnen Privatarchiven in Betracht. Don den Gemeindearchiven weist außer Zurzach keines einen großen Bestand an Urkunden auf. Immerhin liegen hier in kleinern oder größern Gruppen verstreut 2000—3000 fast völlig unbekannte Urkunden vom 13. Jahrhundert weg. Das Staatsarchiv hat deren planmäßige Verzeichnung im Jahre 1943 im Zusammenhang mit der Inventarisierung aller dieser Archive begonnen und zum großen Teil zu Ende geführt. Die Urchive der protestantischen Kirchgemeinden sind alle untersucht und haben nur ein minimales Ergebnis zu Tage gebracht. Dagegen haben die bis jetzt bearbeiteten katholischen Pfarr= archive zum Teil umfangreiche und wichtige Bestände ergeben. Wenn diese Urbeit zum Abschluß gebracht sein wird, so werden hier min= destens 3000 Urkunden verzeichnet sein, neben den Umterarchiven des Staatsarchivs, der Rest der geschichtlichen überlieferung unserer Candgemeinden. Da das Staatsarchiv jeweilen druckfertige Regesten erstellt, wird ohne weiteres die Deröffentlichung dieses gesamten Bestandes in drei bis vier Bänden möglich sein. für die finanzierung dieses Unternehmens wird sich in erster Linie der Staat interessieren müffen.

Don den Privatarchiven liegt das wichtigste, das Hallwilsche, heute in Bern. Seine Erschließung für den Aargau durch den Druck erscheint deshalb besonders wünschenswert. Das Schloßarchiv der Effinger auf Wildegg mit 320 Urkunden ist im zweiten Band der "Aargauer Urkunden" bereits veröffentlicht. Andere ähnliche Privatarchive scheinen nicht mehr vorhanden zu sein. Dagegen sind in fremeden Archiven noch erhebliche aargauische Urkundenbestände zu sin-

den, so im Departementsarchiv des Hochrheins in Kolmar solche aus Königsfelden. Weitaus am wichtigsten sind jedoch mehr als 2000 Urstunden im Badischen Generallandesarchiv in Karlsruhe, die den Hauptteil der Überlieserung für das fricktal und die Grafschaft Basten enthalten. Die Erschließung dieser Bestände wenigstens durch Photographien für den Aargau, war vor dem Kriege vorbereitet, ist aber seither selbstverständlich nicht möglich gewesen.

Aus diesen Darlegungen geht klar hervor, daß bis heute erst ein Teil der notwendigen Arbeit geleistet worden ist. Es ergibt sich insegesamt folgendes Bild: In 11 Bänden der "Aargauer Urkunden" und den Urkundenbüchern von Baden und Zosingen sind bis heute rund 8200 Urkunden veröffentlicht worden. Es bleiben noch 10 000 Urskunden des Staats, 3000 der Stadtarchive, 3000 der Gemeindes archive, 3000 in fremden Archiven. So ist noch nicht ein Drittel der Arbeit in 17 Jahren geleistet worden. Der Abschluß der ganzen Arsbeit wird also erst nach Jahrzehnten erfolgen können. Inzwischen wird er sehr viel Planung, Arbeit und Beld erfordern, aber es hansdelt sich hier um die größte Leistung, die unsere Gesellschaft vollbrinsgen kann.

Das Vorgehen bei der Schaffung der "Aargauer Urkunden" legt die Quellen unserer Geschichte in sehr weitem Umfange, nämlich bis 1798, vor und wird mit der Zeit die aargauische überlieferung der gesamten forschung in möglichster Vollständigkeit erschließen. Das wird ein großer Vorzug dieses von den Verhältnissen aufgezwun= genen Vorgehens sein. Auf der andern Seit aber verteilt sich der aargauische Urkundenstoff derart auf eine große Reihe von selbständigen Bänden mit eigenen Registern, und es werden dabei zum Unterschied von andern Urkundenbüchern keine außerhalb des Kantons liegenden Urkunden mit verzeichnet. Dieser Nachteil der Zersplitterung und der Lückenhaftigkeit macht sich für die Frühzeit hie und da unangenehm bemerkbar, da hier jede einzelne Urkunde von Wert ist. Es sollte des= wegen in Aussicht genommen werden, für die Zeit mindestens bis 1200 ein gesamtaargauisches Regestenwerk zu schaffen, das allen in= und außerhalb des Kantons liegenden Stoff zu unserer Geschichte zusammenfaßt. Un Regesten, d. h. an Auszügen mit Verzeichnung aller Namen, darf hier gedacht werden, da alle diese Urkunden irgendwo in Vollabdruck zu finden sein werden. Die Schaffung eines derartigen Werkes wäre eine dankbare Aufgabe für das Staatsarchiv.

Nun find die Urkunden zwar die wichtigste Quelle unserer Beschichte, aber bei weitem nicht die einzige. Selbst für das Mittel= alter müffen Jahrzeitbücher, Urbare, Chronifen ufw. unbedingt herangezogen werden. Ungesichts ihres verhältnismäßig bescheidenen Umfanges und ihrer Wichtigkeit kann man an ihre Der= öffentlichung denken, während sich die eigentlichen Ukten der Städte und Amter angesichts ihrer vom 15. Jahrhundert weg rasch zuneh= menden fülle und auch ihres verschiedenartigen inhaltlichen Wertes einer Drucklegung entziehen müffen. Im Aargau find von dieser zwei= ten Gruppe von Quellen bereits einige Deröffentlichungen vorhan= den. Walther Merz hat 3. B. die Jahrzeitbücher von Aarau heraus= gegeben und die Chronik des Klosters Muri, die berühmten Ucta Murensia, ist seit langem gedruckt, gerade so wie das mit Recht so bekannte Habsburgische Urbar. Nun hat unsere Gesellschaft auch die Drucklegung der ehrwürdigsten Geschichtsquelle des Klosters Wettingen, des sogenannten Kleinen Urbars aus dem 13. Jahrhundert, beschlossen. Weiter plant sie die Herausgabe der im Kanton vorhande= nen Chroniken. Wenn diese auch nicht besonders umfangreich und inhaltlich nicht sehr bedeutend sind, so verdienen doch diese erzählenden Quellen aus dem Unfang des 16. Jahrhunderts wegen ihrer Unschaulichkeit eine Berücksichtigung. In Aussicht genommen ist die Drucklegung der wichtigen, d. h. selbständigen Teile der Aufzeichnun= gen der Stadtschreiber Werner Schodeler in Bremgarten, Siegmund frey in Brugg und Gabriel Meyer in Aarau. Don Jahrzeitbüchern würden eine ganze Reihe den Druck lohnen. Begenwärtig arbeitet Prof. Schib am ältesten Jahrzeitbuch von Caufenburg, andere wie die wichtigen Bände von Baden, Bremgarten und Rheinfelden werden mit der Zeit folgen.

In diesem Zusammenhang müssen auch die in der großen "Sammlung schweizerischer Rechtsquellen" erscheinenden a ar gausischen Rechtsquellen" erscheinenden a ar gausischen Rechtsquellen" erscheinenden. Dank der ebenso unermüdlichen wie uneigennützigen Tätigkeit von Walther Merzund Friedrich Emil Welti ist der Aargau in dieser eidgenössischen Sammlung so gut vertreten wie kein anderer Kanton. Die Stadtrechte sämtlicher aargauischer Städte sind erschienen, ebenso die Rechtsquellen des gesamten bernischen Aargaus. Für die Grafschaft Baden hat Walther Merz noch einen Band bearbeitet und Dr. Welti hat Dorarbeiten sür den Einleitungsband dieser Abteilung hinters

lassen. Seit mehr als einem halben Jahrzehnt aber stockt die Arbeit und einstweilen ist keine Aussicht vorhanden, sie weiter zu führen. Es wird aber eine Ehrenpflicht des Aargaus sein, das begonnene Werk für die Grafschaft Baden zu Ende zu führen und auch die bisher noch nicht bearbeiteten Candesteile, das freiamt und das fricktal, anzuschließen.

So steht vor unserer Gesellschaft ein umfassendes wissenschaftliches Programm, eine Arbeit auf weite Sicht, aber eine Aufgabe, die bei ihrer richtigen Durchführung im Cause der Jahrzehnte zu bewältigen sein sollte. Arbeitskräfte werden sich immer finden, für die Kinanzen wird man sich tüchtig umsehen müssen.

über diesen rein wissenschaftlichen Dingen wird man jedoch auch die den breiten Kreis der Mitglieder mehr interessierende darstellende Forschung nicht vergessen dürsen. Ihr wird ja die "Urgovia" immer sast ausschließlich gewidmet sein. Darüber hinaus aber muß man an besondere, von der Gesellschaft selbst mit längerer Frist vorzubereistende Werke denken. Zur Veranschaulichung unserer heimatlichen Geschichte könnte sicher eine Sammlung aargauischen Geschichte könnte sicher eine Sammlung aargauischer Se ben sbilder in hervorragendem Maße beitragen. Vor allem das 18. und 19. Jahrhundert könnte in manchem bemerkenswerten, sast vergessenen Kopf lebendig gemacht werden. Der Plan wird seit Jahren von unserer Gesellschaft erwogen und erscheint jetzt wirklich möglich und in nächster Zeit durchsührbar.

Ein dringendes Bedürfnis ist ein Wegweiser durch die immer stärker anschwellende flut aller Beiträge zur Kenntnis unserer aargauischen Geschichte. Schon die Bücher und Broschüren sind sehr zahlereich und oft bei ihren entlegenen Erscheinungsorten schwer greisbar. Noch schwieriger sind die in den zahlreichen Neujahrsblättern und heimatkundlichen Zeitschriften verstreuten, oft sehr wertvollen Uussätze oder gar die Zeitungsseuilletons und die außerhalb des Kanetons erschienenen Beiträge zu unserer Geschichte auszusinden. Ferner hat sich mit der Zeit neben vielem Wertvollem doch auch manche Spreu eingefunden und es ist manchmal schwierig vor lauter Bäumen den Wald zu sehen. Deshalb würde eine sichtende und wertende über sicht der Literatur zur aargauischen Gesschichten sorscher und schließlich auch der Schule willkommen sein.

über all diesen papierenen Dingen darf schließlich die große

Sehre der letzten Jahrzehnte nicht vergessen werden, nämlich die Tatsache, daß nicht nur in schriftlichen Aufzeichnungen Aufschluß über die Vergangenheit zu suchen ift, sondern daß im Boden so man= cher Zeuge der Vergangenheit ruht, der unangenehme Lücken unserer Kenntnis ausfüllen kann. Das gilt für das Mittelalter ebenso gut wie für die Ur= und frühgeschichte. Dom Netz unserer Burgen sind wenige erhalten geblieben, viele nur in schwer erkennbaren Trummern auf uns gekommen und manche sogar völlig verschwunden. Nachdem Walther Merz in seinem großen, mustergültigen und einzigartigen Werk über die "Burgen und Wehrbauten des Kantons Aargau" die schriftlichen Zeugnisse über Adel und Burgen unseres Kantons und damit über den Hauptteil seiner mittelalterlichen Beschichte ziemlich vollständig erschlossen hat, ist hier nur durch plan= mäßige Erforschung der steinernen Zeugen noch weiter zu kommen. Wir kennen Adelsgeschlechter dem Namen nach, nicht aber deren Burg. Wir kennen Ruinen, nicht aber deren Namen und Besitzer. Wir besitzen aber vor allem eine große Anzahl von ehemaligen Burgen, über deren Gestalt und Bedeutung wir nur höchst unvollkommen unterrichtet sind. Nachdem nun an einer Reihe von Burgen und Burgplätzen der Spaten und die in der Urgeschichte erprobte Bodenfor= schung so glückliche Ergebnisse erreicht haben wie auf dem Cierstein, in Lunkhofen und Boswil, auf dem Hasenberg usw., drängt sich ein planmäßiges Vorgehen auf. Die Gesellschaft hat das in Aussicht genommen. Mit einer Beihülfe der Erziehungsdirektion sollen gunächst genaue Planunterlagen für die Erforschung von drei Burgen nörd= lich von Aarau geschaffen werden: Horen südöstlich Küttigen, deren Namen und Besitzer man nicht kennt; Königstein nordwestlich Küttigen, deren Unlage durch die Herren von Kienberg zu Ausgang des 13. Jahrhunderts ausnahmsweise gut bekannt ist; schließlich Urgiz oberhalb Densbüren, eine besonders eindrucksvolle Dienstmannenburg. Als zweite Gruppe sind der Scherenberg südlich Safenwil und der Bottenstein an der Cuzerner Grenze bei Bottenwil in Aussicht genommen.

Damit sei von dem umfassenden Planen und Forschen unserer Gesellschaft genug gesprochen. Mit einigen Worten muß aber noch von dem Gang der regelmäßigen Geschäfte berichtet werden. Die "Urgovia" 57 erschien rechtzeitig noch im Jahre 1945. Sie brachte eine große Arbeit von Dr. Adolf Rohr in Cenzburg über die vier Mur-

bacher Höfe im Aargau und außerdem einen Bericht über die Aussgrabung eines römischen Bauernhauses in Seon von Dr. Drack. Die Erhaltungsarbeiten an der von der Gesellschaft erworbenen Warte in Rümikon konnten leider zunächst wegen Schwierigkeiten mit dem Zement, dann wegen dem Mangel an Arbeitskräften wiederum nicht durchgeführt werden.

Don Veranstaltungen der Gesellschaft sei zunächst die Vorführung der Glasgemälde von Königsfelden, Wettingen und dem Stauf= berg in der Klosterkirche in Königsfelden im Spätherbst 1945 erwähnt. Die große Blasgemäldeausstellung in Zürich und das Photographieren sämtlicher Glasgemälde für die Inventarisation der aargauischen Kunstdenkmäler bot die Möglichkeit zur Durchführung diefer Veranstaltung, die von Dr. Stettler eindrucksvoll gestaltet wurde. Die gewohnte Aussprache mit den Vertretern aller lokalhistorischen Gesellschaften des Kantons fand wie immer zu Jahresschluß in Brugg statt. Im Oktober 1946 hatte dann unsere Gesellschaft die Jahresversammlung der "Allgemeinen Geschichtforschenden Gesell= schaft der Schweig" in Baden durchzuführen. Wegen diefer am Cagungsort und in der fahrt durch den habsburgischen Aargau bis Muri wohl gelungenen Veranstaltung mußte die eigene Jahresversammlung bis in den November hinausgestellt werden. Sie fand am 24. November in Menziken mit einem Lichtbildervortrag von Prof. Dr. R. Caur-Belart über die "alemannische Besiedlung unseres Candes" und einer fahrt nach Beromünster ftatt.

Aarau, im November 1946.

hektor Ummann.

# Inventarisation der aargauischen Kunstdenkmäler

#### Tätigkeitsbericht des Bearbeiters

"Das erste Geschäft der Kunstgeschichte ist topographischer Nastur, denn vor allem muß das verstreute Material aus der Masse der ästhetisch belanglosen Objekte herausgehoben, durch Inventare in seisner örtlichen Verteilung den Forschern nachgewiesen werden, damit der Einzelne, der einem bestimmten Thema nachgeht, von vornherein weiß, wo sich sein spezielles Material findet. Je genauer die Kunstwerke im Inventar beschrieben sind, um so mehr ist sein Zweck erstüllt. Es entsteht also sür den Inventarisator die Verpflichtung, die Objekte durch Beschreibung und Abbildung möglichst anschaulich zu vergegenwärtigen. Aber mit Standortverzeichnis und Beschreibung pslegt sich kein Inventarisator zu begnügen; als Vorarbeiter einer historischen Untersuchung gibt er, soweit ihm möglich, auch gleich die Geschichte des Einzelobjektes mit."

Diese Worte Paul Frankls, mit denen er ein kunstgeschichtliches Werk einleitet, enthalten das wissenschaftliche Programm auch der aargauischen Bestandesaufnahme. Sie kann nun auf vier Jahre zurücklicken und wächst auf den fundamenten umfangreicher Vorarbeiten (vgl. Argovia 1945) fräftig, und wohl auch bald den Außen= stehenden sichtbar, in die Höhe. Neben der Text-, Bild- und Planbearbeitung hat der kleine, hauptamtlich aus dem Bearbeiter und einem Zeichner, Herrn S. Vicari, bestehende Apparat sich wie von felbst zu einem Bureau für Denkmalpflege entwickelt, das sich einer lebendigen Auswirkung der mit dem Inventar verfolgten Ziele erfreuen darf. Die kantonale Kunftdenkmälerkommission hat in richtiger Erkenntnis der Sachlage den Auftrag des Bearbeiters in diefer Richtung erweitert und damit die fruchtbare Zusammenarbeit mit dem aargauischen Hochbauamt und dem Kantonsarchäologen ermöglicht. Durch einen Beschluß des aargauischen Regierungsrates vom 19. Juli 1946, der die weitere Subventionierung des Unternehmens aus dem Cotteriefonds zusicherte, wurden fortführung und Abschluß der Inventarisation in den kommenden Jahren sichergestellt.

### 1. Inventarisation.

a) Manufkript zu Band I (Bezirke Aarau, Kulm, Cenzburg, Zofingen). Nach Beendigung der Sammelarbeit bildete die Textabfassung des ersten der drei geplanten Bände zu zirka 500 Druckseiten die Hauptanstrengung des Berichtjahres. Um das Manuskript zu försdern, nahm der Bearbeiter bis zu dessen Abschluß Urlaub von seiner zwei Wochentage beanspruchenden Tätigkeit bei der städtischen Bausdirektion in Bern. Dieses Manuskript liegt bis auf Teile, die die Stadt Aarau und die Burgen betreffen, nun vor. Die kantonale Kunstdenkmälerkommission wird es im Lauf des nächsten Jahres der Gesellschaft sür schweizerische Kunstgeschichte als der Herausgeberin zur Begutachtung und Drucklegung, die zirka zo Monate beausprucht, übergeben können. Es ist zu hoffen, daß die Gesellschaft für Kunstzgeschichte den Band Aargau I ihren Mitgliedern als Jahresgabe 1948 überreichen wird.\*

- b) Plansammlung. Die Aufnahmen des Vorjahres wursden in Tusche umgezeichnet; sie betreffen u. a. Kirchen des Fricktals und die Klosterkirche Königsselden in Grundriß, Schnitten und Fassaden (Band II). Die bisher vorwiegend kirchliche Bauten umfassens den Planausnahmen zu Band I wurden durch solche profaner Bauten in Aarau, Aarburg, Brunegg, Lenzburg, Schafisheim und Zosingen ergänzt: neu wurden auch einige Situationspläne interessanter Bausgruppen innerhalb eines Dorfbildes gezeichnet. Die Planausnahmen der Freiämter Kirchen mußten demgegenüber noch zurückgestellt wersden, immerhin wurde mit der Aufnahme der Klosterkirche Muri besgonnen. Insgesamt wurden angesertigt: 20 Planausnahmen am Objekt, 86 Bleististzeichnungen, 61 Tuschzeichnungen als Klischeesvorlagen. Das Planarchiv erfuhr größere Zuwendungen von seiten der Bauverwaltungen Aarburg und Lenzburg, des Archivs sür Bauernhaussorschung in Basel sowie einzelner Architekten.
- c) Photosammlung. Die Photosund Diapositivsammslung ist um zahlreiche Eingänge bereichert worden, wenn auch dies Jahr die Schenkungen von privater Seite spärlich waren. Photosgraph H. Henn arbeitete an der Vervollständigung des Bildmaterials zu Band I. Den wichtigsten Zuwachs stellt die photographische Neusaufnahme der Glasgemälde von Königsselden, Wettingen und Staufsberg dar, die vor ihrer Wiedereinsetzung in die Fenstergewände durch

<sup>\*</sup> Betreffend Anmeldung zum Beitritt wende man sich an Dr. M. Stettler, Caurenzenvorstadt 11, Aarau, oder an den Quästor Max Waßmer, Bundesgasse 20, Bern.

die Herren H. Henn und M. Hesse unter Leitung des Bearbeiters durchgeführt wurde (370 Stück). Da dieses Unternehmen den sinanziellen Rahmen der Inventarisation überschritt, hatte der Regierungsrat schon im Vorjahr einen Beitrag aus dem Lotteriesonds dafür bewilligt und seither einen zweiten für die Neuaufnahme der Scheiben aus dem Kreuzgang Muri und der in aargauischen Landzirchen hängenden Wappenscheiben, die noch durchgesührt werden soll. Damit entsteht ein photographischer Korpus aargauischer Glasmalerei, der inbezug auf Königsselden und Wettingen von Wissenschaftern und Verlegern schon häusig benützt wird. Stark vermehrt hat sich schließlich die Kleinbildersammlung, die zu einem unentbehrzlichen Nachschlagewerk geworden ist und die Standortangaben für die großen Photos liesert.

### 2. Denkmalpflege.

Neben kleineren Expertisen für die aargauische Regierung, den schweizerischen Bauernverband in Brugg und einzelne Architekten hatte der Bearbeiter zu begutachten und teilweise mit Gegenvorschlägen zu versehen:

für das eidgenössische Departement des Innern das Amphistheater Vindonissa (Unterhaltskosten), Stadtmauer Rheinfelden (Wiederherstellung), Kirchturm Göslikon (Blitzschutzanlage);

für das aargauische Hochbauamt die Projekte für die Renovation der Klosterkirche Muri (Außeres und Kreuzgang), der ehemaligen Hosmeisterei Königsselden, des Kirchturms Herznach, der auf seinen früheren Zustand zurückgeführt worden ist, und der Niklauskapelle Iglingen, serner Projekte für den Innenausbau der Habsburg, die Erweiterung der Heil- und Pflegeanstalt im Kloster Muri;

für die Bauverwaltungen von Aarau, Cenzburg und Zofingen verschiedene Baugesuche in der Altstadt;

für den reformierten Kirchenrat des Kantons Aargau die Res novation der Kirche Mandach und den Umbau des Pfarrhauses Aars burg;

für die zuständigen Kirchgemeinden Renovationsprojekte für die Kirche Egliswil und den Kirchturm Seengen, dessen Umgestaltung ausgearbeitet wurde, ferner die Pfarrscheune Thalheim, die Obere Kirche Zurzach (Heizung) und den Taufstein in Suhr; für die Gemeinde Birmenstorf die Renovation des Dorfbrunnens.

Die Augenscheine, die überall vorgenommen wurden, ergaben persönliche Fühlungnahmen, die wiederum der Inventarisation zus gute kamen.

Besondere Bemühungen galten nach wie vor der Erhaltung der vom Abbruch bedrohten ehrwürdigen Kirche Möriken (vgl. die Zeitsschrift Heimatschutz 1946 Nr. 2). Fast scheint es, als ob der kantonale Denkmalschutz, der mit Verordnung vom 14. Mai 1943 ins Leben gerusen wurde, hier seine Feuerprobe zu bestehen habe. Die Teilkirchsgemeinde Möriken-Wildegg, die auf einem Neubau an der Stelle der alten Kirche beharrt, hat gegen die Unterschutzstellung eine staatsrechtliche Beschwerde beim Bundesgericht eingereicht; dieses nahm im November einen Augenschein vor, der dem Berichterstatter Gelegensheit gab, die Erhaltung des spätmittelalterlichen Monuments noch einmal nachdrücklich zu befürworten. Durch ihre hohe prinzipielle Bescheutung hat die Angelegenheit im ganzen Cande Widerhall gefunden.

#### 3. Derschiedenes.

Im Winter 1945/46 wurde in Zürich die große Ausstellung alter Glasmalerei in der Schweiz gezeigt, die im ganzen Cande Wider= hall fand. Der Kanton Aargau beschickte sie mit einer Auswahl seiner glasmalerischen Schätze, die zahlenmäßig mehr als einen Viertel der gesamten Ausstellung ausmachte. Der Kanton, der sich selber mit dem Gedanken an eine Ausstellung aargauischer Glasgemälde trug, verzichtete im Interesse dieser größeren Schau auf seinen ursprünglichen Plan und betraute den Unterzeichneten mit der Bereitstellung der Scheiben. Die heiklen Phasen der Verpackung und des Transportes hin und zurück verliefen ohne Zwischenfall. Die Wiedereinsetzung der Scheiben, die unter den Kunstwerken des Aargaus den höchsten Rang einnehmen, wurde mit Herrn Ing. frikart und dem aargauischen Hochbauamt einem gründlichen Studium unterzogen und mit in= und ausländischen fachleuten besprochen, woraus sich eine Montage der Scheiben in abnehmbaren Bronzerahmen vor einer permanenten Verglasung als zweckmäßiaste Lösung ergab, die zur Zeit verwirklicht wird.

führungen und Vorträge hielt der Unterzeichnete im Bericht= jahr: über die erwähnten Glasgemälde vor der kantonalen Regie= rung, den Kantonsschülern und der aargauischen Historischen Gesellschaft; in der Klosterkirche Muri vor der Schweizerischen Geschichtssforschenden Gesellschaft; vor der Kantonalkonserenz aargauischer Bezirkslehrer in Baden; vor der aargauischen Verkehrsvereinigung in Aarau.

Im Cause des Berichtjahres erhielt das Bureau der Inventarisation wiederum Besuch aus anderen Kantonen (Baselland, Thurgau), wo die gleiche Unternehmung auf ähnlicher Basis ins Ceben
gerusen worden ist. Erstmals stellten sich auch ausländische Besuche
ein, die Einblick in die eingeschlagene Methode nahmen: so der am
schwedischen Inventar führend beteiligte Konservator des HallwylMuseums in Stockholm, Prof. J. Roosval; Prof. Ludwig Heydenreich, Mailand; Fräulein Dr. H. Speier von der Päpstlichen Pinakothek im Vatikan und Dr. Albert Cane, Konservator am Victorian
& Albert-Museum in Condon.

Uls freiwilliger Mithelfer am großen und unzählige Einzelnachforschungen erfordernden Werk beteiligte sich während fünf Wochen wiederum stud. arch. Gerhard Haeny, Kölliken.

Michael Stettler.

# Tätigkeit des aargauischen Kantonsarchäologen

1. Oktober 1945 bis 31. Oktober 1946.

#### 1. Denfmalschut.

Durch Beschlüsse vom 1. Oktober 1945 und 17. Mai 1946 stellte der Regierungsrat die von der Altertümerkommission vorgeschlagenen Gebäude des Bezirks Aarau, sowie drei Gebäude im Bezirk Cenzeburg unter Schutz. Am 15. Juni 1946 wurde Ar. 1 des kantonalen Altertümerverzeichnisses vorschriftsgemäß im "Amtsblatt des Kantons Aargau" veröffentlicht. Die notwendigen Eintragungen im Grundbuch sind erfolgt.

Um 20. November 1945 und 29. Januar 1946 ergingen die Unzeigen an die Eigentümer der für den Denkmalschutz vorgesehenen Bauten im Bezirk Baden (Stadt Baden 44, übriger Bezirk 21). Es gingen 9 Einsprachen ein, die am 12. Januar 1946 zum Teil durch mündliche Verhandlung, an der sich auch Herr Dr. O. Mittler als Mitglied der Altertümerkommission beteiligte, erledigt werden konnten. Gemäß dem Vorschlage des Kantonsarchäologen beschloß die Altertümerkommission in ihrer Sitzung vom 30. Oktober 1946, drei Objekte fallen zu lassen, jedoch auf dem Schutz der übrigen zu beharren. Den endgültigen Entscheid wird der Regierungsrat treffen, dem die Liste in nächster Zeit eingereicht wird.

Um 18./31. Mai und 27. August 1946 wurden die Anzeigen an die Hauseigentümer im Bezirk Brugg versandt. (Brugg 33, übriger Bezirk 47.) Es gingen els Einsprachen ein, zu denen die Altertümerskommission noch nicht Stellung bezogen hat, da die mündlichen Dershandlungen wegen anderweitiger starker Inanspruchnahme des Kanstonsarchäologen noch nicht stattsinden konnten.

für die Bezirke Bremgarten und Kulm wurden die Grundbuch= und Gebäudenummern der für den Schutz vorgesehenen Bauten fertig= gestellt.

Das langsame Vorwärtsschreiten des Altertümerverzeichnisses liegt in der Catsache begründet, daß der Kantonsarchäologe bis zum frühjahr 1947 alle diese zeitraubenden Arbeiten, Besichtigungen und Besprechungen nur im Nebenamte aussühren kann. Er mußte dazu noch zahlreichen anderen Verpflichtungen nachkommen, die das neue Amt mit sich brachte.

So entsteht in mühseliger Kleinarbeit das umfassende Werk,

das das Erbe einer langen Vergangenheit im Bilde unserer Heimat auch für die Zukunft erhalten soll.

#### 2. Erhaltung von Altertümern.

Der Kantonsarchäologe hatte selbstverständlich sein Augenmerk auch auf Bauten zu richten, die noch nicht unter Schutz gestellt sind, jedoch umgebaut oder renoviert wurden. Wo er es sür notwendig ersachtete, zog er Dr. M. Stettler oder Kantonsbaumeister Kausmann zu Rate. Er konnte dabei mit Genugtuung seststellen, daß das Dersständnis sür stilgerechte Renovation dank den unablässigen Bemüshungen heimatschützlerischer Kreise und der Presse in den letzten Jahren ganz erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Dieses Verständnis bekundeten auch in verschiedenen Fällen die Gemeindebehörden und lokalhistorischen Vereinigungen, die durch ihre sinanzielle und mosralische Hilse das Zustandekommen vorbildlicher Restaurierungen alter schöner Bauten ermöglichten. Die wichtigsten Fälle seien hier verzeichnet:

Im frühjahr 1946 wurde der malerische Speicher unweit des Schlosses Hilfikon mit Hilfe des Kantons, der Gemeinde Hilfikon, des Heimatschutzes und der Historischen Gesellschaft freisamt instand gestellt, wobei auch das Schutzdächlein, das in unbekannster Zeit entsernt worden war, wieder angebracht wurde.

Un der Bahnhofstraße in Dillmergen stand in arg baufälligem Zustande ein wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhundert stammendes Häuschen. Dor Inangriffnahme der Renovation ließ der Besitzer, Herr Ceuppi-Humbel, den Kantonsarchäologen zur Beratung kommen. So war es möglich, von Unfang an den am Umbau beteiligten Handwerkern die notwendigen Weisungen zu erteilen, die vom Kantonsbaumeister und Kunstmaler Guido fischer ergänzt wurden. So entstand ein Bau, der heute eine Zierde des Dorfes bildet. Die dadurch bedingten Mehrkosten von 875 franken wurden von der Gemeinde, vom Kanton, Heimatschutz und von der Historischen Gesellschaft Freiamt übernommen.

Unterhalb der Kirche Herznach erhebt sich ein markantes Treppengiebelhaus. Der Besitzer, Herr Joseph Birri, beabssichtigte die Abtragung des baufälligen Treppengiebels und Tieserslegung des Dachfirsts um etwa zwei Meter. Es gelang, ihn von diesem Plane abzubringen, und nachdem sich Bezirkslehrer A. Senti ersfolgreich für eine neue Lösung der bautechnischen Fragen eingesetzt

hatte, wurde das Haus mit den beiden Treppengiebeln so restauriert; daß es sowohl den Unsprüchen des Besitzers wie den Unsorderungen des Heimatschutzes entspricht. Die Mehrkosten wurden durch Beiträge des Kantons, des Heimatschutzes, der Fricktalisch=badischen Vereini= aung für Heimatkunde und des Hauseigentümers gedeckt.

Außerhalb des Städtchens Bremgarten steht unweit der Reuß das ehemalige Siechen haus, einst ein stolzer Riegelbau, anno 1662 errichtet. Da im 19. Jahrhundert unweit davon eine Ziesgelei im Betriebe war, zu der das Gebäude gehörte, erhielt es den Namen "Ziegelhütte". Der eigenartige Bau befand sich noch letztes Jahr in verwahrlostem Zustande. Da nun die Aargauische Pserdezuchtgenossenschaft als Pächterin darin zwei Wohnungen einzurichten gedenkt, schritt man zu Instandstellungsarbeiten, die dank dem großen Verständnis von Herrn Dr. med. vet. Riklin dem historischen Charakter des Gebäudes in jeder Hinsicht gerecht werden. Auch hier wurde Herr Dr. Stettler zur Beratung beigezogen. Die Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen.

Um 30. September 1946 wurde die Renovation des alten Kirchleins von Egliswil an die Hand genommen. Die Baukommission hatte schon vor Beginn der Arbeiten den Kantons= archäologen als ,facherperten bestimmt und beschlossen, dessen Ratschlägen so weit als möglich folge zu leisten. für die Behandlung wichtiger Detailfragen wurden Berr Dr. Stettler und Berr Urchitekt W. Richner (Aarau) zu Rate gezogen. Nach dem Abhacken des Der= putzes kamen sehr interessante alte Baubestandteile zum Vorschein, so ein romanisches Cor und eine romanische fensteröffnung. Um Mauerwerk, von dem gute photographische Aufnahmen erstellt wurden, ließen sich die Spuren eines verheerenden Brandes (um 1500) und die ursprünglichen Dachhöhen feststellen. Zeichnungen und Pläne aller alten Baubestandteile wurden von der Aargauischen Kunstdenkmäler-Inventarisation ausgeführt. Nach dem fachmännischen Urteil von Herrn Dr. E. Poeschel (Zürich) stammt das Schiff des Kirch= leins schon aus dem zz. Jahrhundert. In hochgotischer Zeit wurde in der Westmauer ein Spitzbogentor angebracht, das heute in den 1583 erbauten Kirchturm führt. Dom Magwerk der gotischen fen= fter fand sich noch eine Dierblattrose aus Sandstein in der Estrich= mauer eines Bauernhauses unweit des Kirchleins eingemauert. Das schöne Werkstück wurde gemäß der Unordnung des Kantonsarchäolo= gen in die öftliche Giebelmauer des Kirchleins eingesetzt. Die Be=

meindeversammlung von Egliswil erklärte sich auch einverstanden mit unserem Vorschlag, das stilwidrige Vordächlein über dem Portal in der Südmauer durch ein einfaches Pultdächlein, ähnlich dem 1915 abgebrochenen, zu ersetzen. Die Historische Vereinigung Seetal verpflichtete sich, die Kosten für die Konservierung der romanischen Baubestandteile, die Einsetzung der Vierblattrose, die Andringung einer erklärenden Inschrift und die Erstellung eines stilgerechten Vordächleins zu übernehmen. Die Arbeiten werden in der Hauptsache Ende November abgeschlossen sein.

Ausgrabungen, archäologische funde und feststellungen.

Bei den wenigen Bodenforschungen handelt es sich meistens um Notgrabungen, für deren Leitung sich in der Person von Dr. Walter Drack (Nußbaumen) ein geschulter ,fachmann fand. Dom 5. bis 13. Februar 1946 untersuchte er im Auftrage der Der= einigung für Heimatkunde des Suhrentales die Ruine eines einge= gangenen Bauernhofes im "Kolpen" zu Untermuhen, vom 19. bis 25. März im Auftrage der Vereinigung für Heimatschutz des Bezirkes Baden einen Kalkbrennofen im Cangholz (Bemeinde Baden), vom 3. bis 6. April im Auftrage der Cenzburger Dereinigung für Natur und Beimat neun römische Brand= gräber im Lindwald bei Lenzburg, im Upril römische Ruinen an der Römerstraße in Baden, am 29. Mai die fundstellen römischer Ziegel und Pfahlspitzen bei Schneisingen und am 4. Juli im Auftrage der Hiftorischen Vereinigung des Bezirks Zurzach und des Kantonsarchäologen beigabenlose Gräber= funde und eine feuergrube bei Zurgach. Ende September 1946 wurde der Kantonsarchäologe nach Schingnach = Dorf gerufen, wo bei Unlage einer Kanalisation und Wasserleitung im Oberdorf zahlreiche Knochen, Geweihe, römische Ziegel und einige römische Münzen zum Vorschein gekommen waren. Dr. Drack hat den Auftraggebern oder dem Kantonsarchäologen ausführliche Ausgrabungs= berichte, Pläne, Profilzeichnungen und Photos abgeliefert.

Un Einzelfunden ist ein Steinbeilfragment zu melden, unweit Baldegg (Baden) von Dr. Drack gehoben.

Der Kantonsarchäologe führte zu verschiedenenmalen Untersuchungen durch zur Aufhellung der Baugeschiedenenmalen Untersuchungen durch zur Aufhellung der Baugeschrift der Gistorischen

Gesellschaft Freiamt "Unsere Heimat" 1946 publizierte. Es ist ihm auch gelungen, den sicheren Standort der Burg Aristau und vermutsliche Burgplätze bei Althäusern, Asp und Böbikon sestzustellen. In Derbindung mit Dr. K. Strebel und Dr. W. Drack wurde die Jundstelle römischer Keramik im Islerenwald (Gemeinde Audolfstetten) genau bestimmt (Argovia 1945, S. 261).

Bei einem Bauernhause von Seengen fand sich, als Pfosten der Bartenumzäunung verwendet, die schon längst vermißte Säule des aus dem Jahre 1758 stammenden Brunnenstocks des Pfarrhauses Seengen. Sie wird nun wieder an ihrem ursprünglichen Standort eingesetzt werden. Im Keller des "Bären" in Seon entdeckte ich einen in unbekannter Zeit hier eingemauerten ,fensterpfeiler von 1630 mit dem Grunerwappen und den Initialen J. G. (Jakob Gruner, 1620 im Besitz der unteren Mühle Seon). — Anfangs Juni 1946 wurden die in Argovia 1945, S. 261 erwähnten Untersuchungen im ehe= maligen Dinghof (?) von Fahrwangen weitergeführt, wobei man ein zweites gotisches Tor entdeckte. — Auf der Unterseite eines großen Treppensteines kamen beim Neuhaus in Seengen die aus dem 17. Jahrhundert stammenden Wappenschilde Candenberg und Hallwil 3um Vorschein. Die Steinplatte, ursprünglich wohl zu einem Brunnentroge gehöria, wurde in der Nordfront des umgebauten Neuhauses eingemauert.

### Derschiedenes.

Der Kantonsarchäologe nahm an den Kursen sür Urgeschichte teil, die vom 13. bis 15. Oktober 1945 in Aarau und vom 12. bis 14. Oktober 1946 in Zürich abgehalten wurden. — Er nahm die Gelegenheit wahr, anläßlich von Vorträgen oder Versammlungen auf Zweck und Ziel des Denkmalschutzes hinzuweisen. Er wurde auch bei der Ausstellung der luzernischen "Verordnung über den Schutz und die Erhaltung von Altertümern und Kunstdenkmälern" vom 20. Mai 1946 zu Rate gezogen und von interessierten Kreisen des Kantons St. Gallen eingeladen, anläßlich eines Vortrages in St. Gallen kurz über den Inhalt und die Auswirkung der aargauischen Verordnung zu reserieren. — Die Bestrebungen, ein im Antiquitätenhandel angebotenes spätgotisches Leuchterweibchen aus dem Rathause von Bremgarten durch Ankauf sür den Aargau zurückzugewinnen, scheiterten am hohen Preise.

Seengen, November 1946.

# Wappenfommission

Un der letzten Jahresversammlung in Zofingen wurde der Gessellschaft ein kurzer Bericht erstattet über die Schaffung und die Aufgaben einer Wappenkommission; daraus soll hier einiges wiederholt und durch einen Tätigkeitsbericht über die Zeit vom Juni 1945 bis Ende 1946 ergänzt werden.

Die "Aarg. Wappenkommission" ist vorläufig eine Institution der Aarg. Hiftor. Gesellschaft. Sie wurde auf Anregung des Präsidenten, Dr. Hektor Ummann, von einer Konfereng von Vertretern der historischen Gesellschaften und Museen eingesetzt. Die Idee dazu war der verbreiteten Besorgnis über die Entwicklung des Wappenwesens im allgemeinen, besonders aber des Gemeindewappenwesens, entsprungen. Da es in der Schweiz keine gesetzlichen Bestimmungen über die Gestaltung und führung bürgerlicher oder amtlicher Wappen gibt, die Beschäftigung mit heraldischen Fragen aber vielfach angeregt wird durch ,familien= und Cokalforschung, sind denn auch aus den letzten zwei bis drei Jahrzehnten neben vielen guten Erneuerungen und Neuschöpfungen eine Menge höchst bedenklicher Kabrikate zu verzeichnen. Muß es nun dem Bürger überlassen bleiben, was für ein Wappen er sich beschafft und wieviel er dafür ausgibt, so ist ein Gemeindewappen keine Privatsache mehr. Nach dem Grundsatze des Selbstverwaltungsrechtes der schweizerischen Gemeinde kann diese auch ihr Hoheitszeichen bestimmen; als öffentlich-rechtliches Gebilde und unterste Zelle des Bürgerstaates ist sie ihrem Wesen nach geradezu zur führung eines Wappens aufgefordert, wenn schon es im Aargau nicht einmal eine Besiedelungspflicht für amtliche Ukten mehr gibt. Manche Gemeinden begnügen sich mit einem vorgedruckten oder aufgestempelten Briefkopf, der einfach den Namen der Gemeinde oder die betreffende Behörde nennt; andere setzen noch das Kantonswappen in ihren Stempel hinein. Eigentliche Gemeindewappen find zu jeder Zeit entstanden. Diel Caune und Zufälligkeit wirkte mit, als die lette schweizerische Gemeinde ihr ,fähnlein zur Beflaggung der Höhen= strake der Candesausstellung einschicken sollte. Auch Kaffee HAG und das Hiftorisch=biographische Lexikon der Schweiz haben Wappen gesammelt und geliefert, und hausierende "Heraldiker" machten gute Beschäfte.

Im Aargau schien die Sache etwas besser zu liegen. Hier konnten sich die Gemeinden in Wappenfragen auf drei Arbeiten von Walter Merz stützen: Siegel und Wappen des Adels und der Städte des Kantons Argau (1907), Oberrheinische Wappen und Siegel (1912) und Die Gemeindewappen des Kantons Aargau (1915). Was einsmal gedruckt ist, gilt leicht als unumstößliche Wahrheit. Was aber Merz selber von seinen "Wappenbüchern" hielt, bemerkt er in den betreffenden Vorworten: es sind bloße Zusammenstellungen des zusammengetragenen Materials und einiger Vorschläge. Die vielen Fragezeichen zu den Gemeindewappen sind offenbar kaum beachtet worden; die ironischen Ausrusezeichen dienten in gewissen Gemeinden bei der "endgültigen" Beschlußfassung sogar als Stütze und haben zu schweren Irrtümern geführt.

Hier soll nun die Aargauische Wappenkommission eingreifen. In den ersten Sitzungen des Jahres 1945 hat sie sich ihre Aufgabe und Arbeitsweise folgendermaßen zurechtgelegt:

- 1. Vollständige Materialsammlung,
- 2. Untersuchung und Bearbeitung des Materials nach historischen, heraldischen und künstlerischen Gesichtspunkten,
- 5. Erarbeitung von Korrekturvorschlägen zuhanden der Gemeindebehörden in fällen zweifelhafter oder in irgend einer Hinsicht unbrauchbarer Wappen,
- 4. Vorschläge für notwendige neue Wappen,
- 5. Erstellung eines kantonalen Wappenkataloges.

Bei der Bestellung der Kommission wurde Rücksicht genommen auf die Vertretung aller Kantonsteile. Die gewählten fünf Mitsglieder teilten dann den Kanton in fünf Urbeitsgebiete auf:

Dr. G. Boner: Bezirke Aarau und Brugg, Ing. E. frikart: " Zofingen und Kulm,

Hs. Siegrift, fahrwangen: " Bremgarten, Cenzburg u. Muri, A. Senti, Bezirkslehrer: " Caufenburg und Rheinfelden,

Hermann Welti, Leuggern: " Baden und Zurzach.

(Präs.: U. Senti; Uktuar: Dr. G. Boner.)

#### Derschiedenes:

1. Zur künstlerischen Beratung und zur Ausführung von Korrekturen und neuen Wappen hat die Kommission Herrn Ernst Mühlethaler in Brugg zugezogen und mit ihm ein besonderes Abkommen getroffen.

- 2. Die Berichterstattung erfolgt durch die "Argovia" und je nach Erfordernis durch die Cokalpresse.
- 3. Das gesamte Material geht nach Abschluß der Arbeit an das aarg. Staatsarchiv über, wo es dann jedermann zur Verfügung steht.

Es war vorgesehen, auf Ende 1946 mindestens 4 Bezirke zu bearbeiten. Allerlei organisatorische Fragen, unerwartete Behindes rungen einzelner Mitglieder und dringende Einzelfälle, die voraussunehmen waren, zwangen zu Umstellungen im Arbeitsprogramm. So konnten erst die Bezirke Zosingen und Kulm ganz durchberaten werden, die Bezirke Zurzach, Causenburg und Rheinselden nur teilsweise. Vorausgenommen wurden die Gemeinden Beinwil, Oberhos, Üezwil und Umiken.

Schrittweise zwangen sich auch Nebenarbeiten auf. Da manche Gemeindewappen auf Udelswappen zurückgehen, auch etwa neue von solchen abgeleitet werden sollen, in vielen fällen Bür = gerwappen hereinspielen, hat sich die Kommission auch mit die= sen beiden Kategorien zu befassen, was wieder besondere Forschun= gen erfordert. In diesem Jusammenhange wird dann die Beobach= tung der freien heraldischen Tätigkeit notwendig, ebenso die Kennt= nis des Vorgehens und der Ergebnisse in andern Kantonen. Immer wieder tauchen fälle auf, da die schwierigsten fragen zu lösen sind: älteste Gemeindegeschichte, Abwägungen zwischen verschiedenen älte= ren und neuern Vorlagen, besonders zwischen stummen und redenden Varianten, Deutung des Wappeninhalts, Reduktion auf ein Mini= mum von figuren und farben, Ausmerzung unhaltbarer Wappen= teile, schwerer heraldischer oder künstlerischer Fehler.

Die bisherigen Be ob acht ungen und Erfahrungen sind sehr verschieden. Im allgemeinen besteht bei den Gemeinden und ihren Behörden viel guter Willen und auch Verständnis sür die schwierige Aufgabe der Kommission. In andern Fällen haben sich Misverständnisse und fehler wie Rost eingefressen und sind nur schwer zu beheben. Aur ungern läßt sich die Kommission zu Kompromissen herbei. Sie ist sich zwar wohl bewußt, daß die Gemeinde auch in der Frage ihres Wappens autonom ist. Was soll aber dort geschehen, wo man sich seit langer Zeit an Darstellungen gewöhnt hat, die alles andere sind als Wappen, oder wo genau gleiche Wappen zwei- bis dreisach vorhanden sind und keine Gemeinde nachgeben

will? Da macht sich dann eben der Mangel jeder gesetzlichen Regelung und namentlich einer amtlichen Cegalisierung der Kommissionsarbeit unangenehm bemerkbar. Einmal wird in dieser Richtung etwas geschehen müssen, sonst ist die ganze Arbeit umsonst. Vorläusig wiederholt die Kommission die in Zosingen ausgedrückte Bitte an alle Mitglieder der Gesellschaft und die andern Willigen und fähigen um Mitarbeit und Unterstützung im Notfalle.

U. Senti.

# Rechnung der Historischen Gesellschaft Mai 1945 bis Upril 1946

## Allgemeine Kasse.

#### Einnahmen.

Saldo letzter Rechn	ung	•		٠		•		•			Fr.	278.18
Staatsbeitrag für	1945		•		100	•	•		•		,,	800.—
Beiträge von Geme	inden		•	•	•	•	•				,,	665.—
Mitgliederbeiträge	und J	Porti	•		•	•	•	•	•		"	2195.40
Verkauf von Publi	fation	ien	•			•	•	2.0			"	442.25
Beitrag an Klischer	25				•	•		•	•		"	134.60
Verschiedenes .	•	•	•		•	•	•		1980		,,	30.—
Zins auf Postcheck					•	•	•	•	•	•	n	4.40
											Fr.	4549.83
				2(1	usgabe	n.						
Beiträge an andere	Bese	llscha	ften			•		*:			Fr.	100.—
Publikationen und	Klisd	hees	٠	•	٠		•	¥	٠	•	"	3904.25
Wappenkommission	•		•	•	•		•			•	"	49.45
Jahresversammlung	und	Dorf	tant		٠	•	•		•	•	"	183.20
Extursionen .				•	•		•				"	88.40
Etathonen .		•							-			
**			•		•	·	•	•	•	•	,,,	2.—
					101	•		•	•	•		2.— [32.55
Versicherungen . Porti und Postsched		hren			•	•	•	•	•	•	"	
Versicherungen . Porti und Postsched	<b>t</b> gebül	hren		•	•	•		•	•	•	"	[32.55
Versicherungen . Porti und Postsched	<b>t</b> gebül	hren	•		ofaldo				i. i. hnun		"	[32.55 2.80

### Urkundenfonds.

### Einnahmen.

Saldo der le	tten Re	chnung	•	•	•		•		•	•	Fr.	4506.43
Beitrag des	Kantons	für 1	945	•	•		•		9•6	•	"	2000.—
Beitrag Zofi	ngen für	Band	X (2	Rest)	•	•	•	•	٠	•	"	2000.—
Beitrag Histo	r. Ges. de	s frei	amtes	für	Bank	XI	(He	rmet	dwi	(1)	"	<b>300.</b> —
Verkauf von	Publika	tionen	•		•		•		•	•	"	1324.35
Zinsen .		•	•	•	٠	•	•	•	•	٠	"	79.62
											Fr.	10210.40



#### Unsgaben.

					8.8								
Autor-Honora	re	٠	. • .	13.00		( <b>*</b> (	U.			n 8		Fr.	424.81
Publikationen	•		5 ·	•	•	٠	•	•	•	•	•	"	2767.05
Wehrmanns-2	lusgl	eichs	tasse		(1€)		**	٠	٠	() <b>*</b> ()		"	15.61
						•	i					Fr.	3207.47
				ય	ktivsc	aldo	auf	neue	Red	nung	3*	Fr.	7002.93
												Fr.	10210.40
* Davor stuhl,													
ž g				đ	Brab	ung	sfon	<b>8</b> 5.					
					Ei	nnah	men.						
Saldo letzter	Ubr	echni	ung			•	·		•		٠	Fr.	1359.45
Beiträge .			1.0	•		1.					( <b>*</b> 6)	"	<b>339.6</b> 0
Zinsen .	•	٠		•		٠	•	•	٠		٠	"	18.50
												Fr.	1717.55
	for	nbs	für i	den	Her	entu	rm :	Mell	inge	n (1	neu).	•	
	10 <del>11 1</del> 1				Ei	nnak	men.						
	~-												

### Durch den Tod verlorene Mitglieder:

Fr.

1000.--

Beitrag der Aargauischen Regierung . . . .

Prof. Dr. H. Lehmann, Zürich (Chrenmitglied) Bundesrichter Dr. Müri, Thun Ing. Schmuziger-Laderbauer, Uarau Frau Siebelist-Fahrländer, Uarau Zeno fischer, Buchdrucker, Uzwil

#### Eintritte:

Dr. P. Sischer, Urzt, Seengen Dr. Fritz Gersbach, Direktionssekretär, Aarau Arthur Heiz, Hornussen E. Hinden, Buchdrucker, Aarau Marcel Hintermann, Buchhändler, Oberglatt P. Leutwyler, Bäckermeister, Aarwangen Architekt H. Liebetrau, Rheinfelden